

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

**Nr. 26.**

**Donnerstag, den 1. März**

**1894.**

### Bekanntmachung,

die Aufnahme von Kindern in das obererzgebirgische Waisenhaus zu Pöbla betreffend.

Zu Ostern dieses Jahres kommen im obererzgebirgischen Waisenhaus zu Pöbla durch den Abgang der zu confirmirenden Zöglinge mehrere Stellen zur Erledigung. Die Amtshauptmannschaften und Stadträthe, beziehentlich die Ortsarmenverbände des hiesigen Regierungsbezirks werden hierauf unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Königlichen Kreishauptmannschaft vom 28. Januar 1882 — Verordnungsblatt derselben v. 3. 1882, S. 8 flg. — mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß etwaige Anmeldungen von zur Aufnahme geeigneten Kindern unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse spätestens **am 24. März dieses Jahres** zu bewerkstelligen sind.

Zwickau, am 10. Februar 1894.

**Königliche Kreishauptmannschaft.**  
Schmiedel.

Sändler.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Zwickau im Monat Januar 1894 festgesetzte und um Fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat Februar 1894 an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

9 M. 45 Pf. für 50 Ko. Hafer,  
7 " 35 " " 50 " Heu und  
4 " 20 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, 26. Februar 1894.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fehr. v. Wirsing.

St.

### Das englische Asylrecht.

Es ist durch die Untersuchung gegen Bailliant wie auch durch die gegen Henry festgestellt worden, daß London der Hauptsitz des Anarchismus ist. England bietet allen politischen Flüchtlingen eine Zufluchtsstätte; die Freiheit der englischen Staatsbürger überträgt sich auch auf deren Gäste und von diesen muß es schon Einer sehr toll treiben — wie seiner Zeit Johann Most — wenn man ihn ins Gefängniß steckt.

Die anarchistischen Schandthaten der letzten Zeit haben natürlich wieder den Gedanken aufkommen lassen, auf internationalem Wege die Errungenschaften der Kultur vor den Angriffen hinverbrannter Meuchelmörder sicherzustellen. Bisher sind alle derartigen Bestrebungen an dem Widerstande Englands gescheitert. „Heiliger Florian, behüt' mein Haus, jänd' andere an!“ Das ist das selbstsüchtige englische Stofsgebet und in Wirklichkeit ist das englische „Haus“ bisher von anarchistischen Anschlägen verschont geblieben. Die Anarchisten wissen sehr wohl, daß eine ihrer Thaten auf englischem Boden ihnen ihre Zufluchtsstätte dauernd versperren würde und darum hüten sie sich, dem freundlichen Wirthe einen Schaden zuzufügen.

Die Polizei in London rühmt sich, die dortigen Anarchisten genau zu kennen und unaufhörlich zu überwachen, d. h. sie verfolgt deren Bewegungen, und vermochte daher auch, in Paris das Kommen des jüngsten „Bombenhelden“ Emile Henry anzuzeigen. Das Verdienst der Behörden ist darum aber kein allzu großes, denn bei der Freiheit und Oeffentlichkeit, womit das Nordgesindel in London auftritt, ist es nur zu verwundern, daß die Polizei nicht weit mehr über ihr Thun und Treiben weiß. Eines der belebtesten Viertel Londons, und dort vornehmlich die Tottenham-court-road, ist als das Hauptquartier der Anarchisten bekannt. Dort haben sie ihre Klubs, und dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß sich in jener Stadtgegend ungewöhnlich viele Spanier und Franzosen aufhalten. So war auch der zu so trauriger Berühmtheit gelangte Emile Henry eine Vielen wohlbekannte Persönlichkeit. Mag es nun sein, daß in Folge der jüngsten Pariser Schandthat die Londoner Polizei ein wachsameres Auge denn je auf das Gesindel hatte, oder daß sie einen ihrer Klubs zu überraschen beabsichtigte und die Nordgesellen Lunte fochen, kurz und gut, sie rückten aus mit Saab und Paad, wobei einer ihrer Führer in der Nähe des Observatoriums vom Geschieß ereilt wurde. Er trug nämlich eine gefüllte Bombe bei sich, strauchelte über eine Baumwurzel und wurde von der dadurch freierenden Petarde zerfleischt. Daß er es auf ein Attentat gegen das Observatorium abgesehen haben sollte, klingt aus den oben angeführten Gründen im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Die englische Regierung hat das Bedürfnis empfunden, ihre Zurückhaltung den Nordbrennern gegenüber zu erklären. Der Staatssekretär des Innern Asquith sagte nämlich im Unterhause, die meisten Regierungen des Festlandes hätten das Recht, mißliebige Ausländer auszuweisen; ein solches Recht

hätte die englische Regierung nach der Verfassung nicht. Infolge der Ausweisungen auf dem Festlande fänden von Zeit zu Zeit gefährliche, unerwünschte Persönlichkeiten den Weg nach England und zwar nicht selten, ohne daß die englischen Behörden von den ausländischen gewarnt würden. Die Regierung sei nicht der Ansicht, daß es nöthig geworden sei, die Gesetze Englands, die sowohl für den eigenen Schutz, als auch für die Erfüllung der internationalen Pflichten hinreichten, abzuändern. Die Regierung sei bereit und wünsche, mit den anderen Ländern gemeinsame Maßregeln zur Bekämpfung der Anarchisten und ähnlicher Feinde der Gesellschaft zu ergreifen, habe aber die Ansicht, diese internationalen Bemühungen müßten nicht so sehr auf eine Erweiterung der Ausweisungsgewalt, durch die Unschuldigen mit Schuldigen verwechselt werden könnten und die Last und Gefahr von einem Land auf das andere abgewälzt würden, als vielmehr darauf hinzielen, daß ein beständiger Austausch von Informationen und gemeinsamen Aktionen, sowohl behufs der Entdeckung, als auch der Bestrafung der Schuldigen zwischen den Regierungen und Polizeibehörden der verschiedenen Länder stattfinden.

Die Erklärung Asquiths schießt neben das Ziel. Keine europäische Regierung wird ernstlich von England die Aufhebung des Asylrechts fordern, so sehr dies auch vielfach heiß ersehnt werden möchte. Es handelt sich vielmehr um die Forderung, daß England dem schreienden Mißbrauch des Asylrechts steuert, den sich seine anarchistischen Gäste zu schulden kommen lassen, und dazu bietet das englische Gesetz mehr als eine energische Handhabe, wenn man die Gesetze eben nur energisch anwenden wollte. Aber die englische hausbackene Moral findet sich offenbar wohl bei dem Gedanken, daß das eigene Haus sicher sei, wenn man den lieben Gästen volle Freiheit wegen der Nachbarhäuser läßt. In dieser Weise wird das englische Asylrecht eine Gefahr für die ganze zivilisirte Welt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im Reichstage wird mit großer Geschäftigkeit das Gerücht verbreitet, es sei in letzter Stunde noch eine Kundgebung des Fürsten Bismarck zu Gunsten des russischen Handelsvertrages in irgend einer Form zu erwarten. Wir glauben, so bemerken dazu die „V. N.“, denjenigen Abgeordneten, welche durch solche, jedes thatsächlichen Anhaltes entbehrenden Gerüchte in ihrer Stellungnahme beeinflusst werden sollen, den Rath geben zu dürfen, die angebliche Kundgebung des Fürsten Bismarck doch erst abzuwarten, bevor sie derselben ihre eigene Meinung unterordnen. Unsererseits sind wir der Ansicht, welche durch die Ereignisse schwerlich widerlegt werden wird, daß Fürst Bismarck derartige Zumuthungen, falls sie an ihn herantreten, die Erklärung entgegensetzen würde, daß er in einer Situation, die er nicht geschaffen und deren Entwicklung seiner ganzen Ueberzeugung widerspricht, eine

Verantwortung durch einen von ihm zu ertheilenden Rath nicht übernehmen könne.

— Auch in Italien werden schon Bomben geworfen. Am Sonntag Abend war das Neue Theater in Pisa der Schauplatz eines, wie es scheint, mißglückten Sprenganschlags. Während der Vorstellung des „Othello“ wurde eine Petarde durch ein Fenster hinter der Bühne geworfen. Es erfolgte eine heftige Explosion, die Fenster zersprangen. Der Orchesterdirigent ließ die Königshymne und die Garibaldihymne spielen. Das Publikum glaubte, es handle sich um einen zur bengalischen Beleuchtung gehörenden Effekt; ein Unglücksfall ist nicht vorgekommen. Der muthmaßliche Thäter wurde verhaftet.

— Rumänien. Ein Ereigniß von schwerwiegender Bedeutung hat sich im rumänischen Heere zugetragen, ein Ereigniß, dessen Folgen über die Grenzen des Landes hinaus seine Kreise ziehen wird. An ein und demselben Tage haben gegen 150 Kavallerieoffiziere, annähernd die Gesamtheit der älteren Lieutenants und Rittmeister, ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Und zwar hat dies ein Jeder für sich allein, auf dem vorgeschriebenen Dienstwege und ohne Angabe des Grundes gethan, so daß, obwohl der Zweck einer Massenkundgebung erreicht ist, eine Belangung der Einzelnen wegen ungesetzmäßigen Vorgehens nicht gut möglich ist. Der Grund zu diesem folgenschweren Schritte liegt in der allgemeinen Unzufriedenheit des Heeres mit dem Verhalten des Kriegsministers Jacques Lahovary, in einer Stimmung, die sich in den Reihen der am schwersten getroffenen Reiterei bis zur Erbitterung gesteigert hat. Seit längerer Zeit glaubte der Kriegsminister mit der Haltung und den Leistungen dieser Waffengattung unzufrieden sein zu müssen, und, um eine straffere Zucht in die Truppe hineinzubringen, bewirkte er die Ernennung des der Infanterie angehörenden Generals Cantilli zum Generalinspekteur der Reiterei. Um der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden, ging Cantilli mit rücksichtsloser Strenge, ja Härte vor und erregte durch sein oft beleidigendes Auftreten ungeheuer böses Blut in dem Offizierkorps. In gleichem Sinne wirkte die zum Theil wider das Gesetz vorgenommene Beförderung von Infanterieoffizieren in höhere Grade der Kavallerie, wodurch den Offizieren der letzteren Truppe das Aufrücken erschwert wurde und worin sie zugleich eine Hintansetzung der eigenen Waffe sahen. Zwei Drittel sämtlicher Kavallerieoffiziere verlassen den Dienst. Die Aufregung im Lande ist gewaltig; der König, vor die Wahl zwischen dem Rücktritt des Kabinetts und dem der Offiziere gestellt, konnte nicht schwanken, wollte er nicht einen Präzedenzfall schaffen, der dem Lande hätte theuer zu stehen kommen können. Die Abschiedsgesuche werden theils bewilligt, theils werden die Offiziere zur Disposition gestellt, theils mit Arreststrafen belegt: ein Unterschied, der übrigens nichts besagt, da sämtliche Offiziere entschlossen sind, ihre Entlassung aufrecht zu erhalten, und sie bereit, soweit sie noch nicht angenommen sind, erneuert haben. Wie man auch über den Schritt der Offiziere urtheilt

len mag, das muß Jedermann zugeben, daß die Mißstände den höchsten Grad erreicht haben müssen, um eine solche Anzahl von Männern, die in der Volkskraft ihres Lebens stehen, zu veranlassen, ihre gewisse Laufbahn aufzugeben, und von einem fest gegründeten Dasein sich in eine ungewisse Zukunft zu stürzen. Und doch kann man nicht umhin, den Entschluß ein Vergehen zu nennen; mag auch das äußere Vorgehen eines jeden einzelnen Offiziers in seinem Punkte gegen das Gesetz verstoßen, so liegt doch in dem Zusammengehen Aller, in der beachteten Massenfundgebung, ein moralischer und tatsächlicher Druck nicht nur auf die Regierung, sondern auch auf den Landesherrn, der sich mit der bis in den Tod ergebenden Treue eines disziplinierten Offizierkorps nicht vereinigen läßt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. Februar. Am Freitag, den 16. d. hielt, wie unsere Leser wissen, im hiesigen „Kaufmännischen Verein“ Hr. Professor Hofmann aus Plauen einen Vortrag über die Weltausstellung in Chicago. Ueber dasselbe Thema hatte genannter Herr ungefähr eine Woche früher auch im Kunstgewerbe-Verein zu Chemnitz gesprochen. Heute finden wir nun in Nr. 51 Seite 10 des Chemn. Tageblattes einen Bericht über den bezüglichen Vortrag im dortigen Kunstgewerbe-Verein und es überrascht uns, in diesem Bericht das Referat aus dem Amts- und Anzeigebblatt fast wörtlich wiederzufinden. Jedenfalls hat der betreffende Berichterstatter dasselbe auch für seine Leser als vollständig zutreffend erachtet.

— Eibenstock. Wir weisen darauf hin, daß am 1. März der Termin der Anmeldung zur Beteilung an der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung für den 1. diesjährigen Bauabschnitt zu Ende geht. Beabsichtigte Meldungen sind daher beim hiesigen Postamt schleunigst anzubringen.

— Dresden. Die Besserung im Befinden Sr. Majestät des Königs schreitet in erfreulicher Weise fort. Allerhöchstdieselbe bringt die Tagesstunden außerhalb des Bettes zu und konnte bereits zeitweise das Zimmer verlassen, um sich an der frischen Luft zu ergehen.

— Dresden. Eine Neuerung auf dem Gebiete des Versicherungswesens versucht die „Urania“, Altiengeellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebensversicherung zu Dresden, einzuführen. Dieselbe ist nämlich gegenwärtig begriffen, auf den Bahnhöfen Automaten, mittelst deren Unfall-Versicherungsscheine ausgegeben werden, aufzustellen. Der Betrieb wird zunächst auf den Bahnhöfen in Dresden (Böhmischer und Leipziger), Leipzig (Dresdener und Bahyrischer), Chemnitz, Plauen, Zwickau und Zittau eröffnet und zwar werden Billets mit 10 Pf. pro Stück abgegeben; die Versicherungssumme beträgt hierfür 2000 M. auf den Todesfall und bis zu 2000 M. für den Invaliditätsfall bei Verlust von Gliedmaßen. Ein Reisender in der I. Wagenklasse ist berechtigt, bis zusammen 30,000 M., ein Reisender in der II. Wagenklasse bis zusammen 20,000 M. und ein Reisender in der III. Wagenklasse bis zusammen 10,000 M. Versicherungssumme sich anzuschaffen. Die Versicherung dauert jedesmal vom Tage der Lösung bis zum Mittag des nächstfolgenden Tages und erstreckt sich auch auf die Fahrtunfälle von Dampfschiffen, Posten, Omnibussen, Straßenbahnen, Fahren.

— Plauen, 25. Febr. Angeregt von dem Gedanken, einen engeren Anschluß unter den Sticker- und Spigenfabrikanten hiesigen Ortes herbeizuführen, traten vorgestern über 40 Fabrikanten dieser Branche zusammen und gründeten einen Fabrikantenverein der Sticker- und Spigenindustrie zu Plauen. Nach den vorläufig entworfenen Statuten befolgt dieser neugegründete Verein den Zweck, „die allgemeinen Interessen der Sticker- und Spigenindustrie zu wahren, und zwar insbesondere durch Beseitigung von Mißständen auf dem Gebiete des Musterwesens, durch systematische Beobachtungen der Vorgänge der konkurrierenden Industrien des Auslandes, durch Wahrnehmung der Interessen der Industrie in Bezug auf die Gewerbebesetzung.“ In allen diesen Fragen sei größerer Gemeininn notwendig. Diesem neugegründeten Verein traten sofort 39 hiesige Firmen bei. Durch Zuzug wurde Fabrikant Steger zum Vorsitzenden des Vereins und außer ihm noch 6 Herren in den Vorstand gewählt. Zum Geschäftsführer des Vereins ernannte man Dr. Dietrich. Der Vorstand wurde dann noch beauftragt, weitere Firmen zum Beitritt zu dem Verein einzuladen. Aufnahmefähig sind Fabrikanten der Sticker- und Spigenindustrie zu Plauen.

— Aue. Der am Sonntag hier im Restaurant Bürgergarten abgehaltene Gautag des Erzgebirgsgaus war von 92 Abgeordneten und Gauturnratsmitgliedern besucht. Als Festort für das dieses Jahr zu veranstaltende Gauturnfest wurde mit 46 Stimmen Bodau gewählt. Bei dem mit dem Gautage verbundenen Einzel-Bettturnen gelangen als vollstündliche Uebungen Stabhochsprung, Taubangeln und Steinstoßen zur Vorführung. Da der Turnverein Bodau in diesem Jahre sein 25jähriges Stiftungsfest begeht, läßt sich erhoffen, daß der Festort

Alles ausbietet, um den Turnern ein schönes Fest zu veranstalten.

— Aus dem Vogtlande. Da sich in dem verflochtenen ungewöhnlich trockenen Sommer herausgestellt hat, daß die pflegliche Behandlung der vogtländischen Wiesen noch vielfach im Argen liegt, so wird demnächst mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern und im Einverständnis mit dem landwirtschaftlichen Kreisverein im Vogtlande an der landwirtschaftlichen Schule zu Auerbach eine besondere Abtheilung für Wiesenbau eingerichtet.

— Im „Correspondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen“ schreibt Herr Dr. med. Max Goetz in Leipzig-Vindenu Folgendes: „Eine kurze Notiz in der letzten Nummer des ärztlichen Correspondenzblattes besagt, daß die beiden aktiven Militärärzte Oberstabsarzt Dr. D. und Stabsarzt Dr. B. aus dem ärztlichen Bezirksvereine Leipzig-Stadt ausgetreten sind. Die genannten Herren sind, wie verlautet, nicht freiwillig, sondern veranlaßt durch ihre militärischen Vorgesetzten, aus dem Vereine ausgeschieden und zwar deswegen, weil dem Vereine zwei Ärzte angehören, die sich offen, sowohl im Vereine, als in öffentlichen Volksversammlungen als Verfechter der sozialdemokratischen Ansichten bekannt haben. Dem Vorgehen der betreffenden Regiments-Kommandeure haben sich die Bezirks-Kommandeure von Leipzig und Bitterfeld angeschlossen, indem sie dem Vorstande des Vereins Leipzig-Stadt erklärt haben, daß sie sämtliche Sanitätsbeamten des Beurlaubtenstandes, die dem Vereine angehören (ungefähr 60), gleichfalls zum Austritte aus dem Vereine veranlassen würden, falls der Verein nicht schleunigst die beiden sozialdemokratischen Mitglieder aus dem Vereine entfernen werde. Der Verein hat in dieser Zwangslage — nachdem eine Aufforderung zu freiwilligem Austritte seitens der Betreffenden zurückgewiesen war — den Beschluß gefaßt, das königl. Ministerium des Innern um Genehmigung eines Nachtrages zu der Geschäftsordnung des Vereins zu bitten, dahin lautend, daß „Ärzte, die sich öffentlich zu sozialdemokratischen Ansichten bekennen, von der Mitgliedschaft ausgeschlossen sein sollen.“ — Herr Dr. Goetz fordert schließlich seine Kollegen auf, sich über die hochwichtige Frage in ihren Vereinen auszusprechen und diese zu Beschlüssen und Anträgen an die Kreisvereinsauschüsse zu veranlassen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. März. (Nachdruck verboten). Nachdem sich das Glück von Napoleon abgewandt hatte, erschien der Mann, vor dem noch wenige Monate vorher ganz Europa geittert hatte, wie mit Blindheit geschlagen. Von der Uneinigkeit der Verbündeten war er vollkommen unterrichtet, aber anstatt mit Rücksicht auf diese Uneinigkeit günstige Friedensbedingungen sich zu sichern, blieb er fortgesetzt übermüthig und geberdete sich, als ob er noch immer der unüberwindliche Sieger sei. Und diese Verblendung war ein Glück für den Fortgang des Krieges, der sonst kaum mit der Beseitigung des Friedensstörers gendete hätte. Jetzt aber bewirkte Napoleons Auftreten, daß sich die Verbündeten denn doch enger zusammenschlossen und so kam es am 1. März 1814 zum Vertrage von Chaumont. In diesem Vertrage verpflichteten sich Rußland, Oesterreich und Preußen, bis zur Herstellung des Friedens je 150,000 Mann unter Waffen zu halten; England übernahm die Zahlung von Subsidien und erhielt dafür das Recht, bei jeder Armee einen Commissar zu halten, welcher die Vollständigkeit des Contingents jeder einzelnen Macht und die Bewegungen der Armee zu überwachen habe. Auch versprachen die Mächte für eine Frist von 20 Jahren einander eine genau bestimmte gegenseitige Hilfe, wenn etwa eine von ihnen künftig durch Frankreich bedroht werde. Auch einzelne Dinge, die später beim Wiener Congreß zur Sprache kamen, wurden jetzt bereits festgesetzt. Sogar der Fall, daß nach dem Umsturz des Napoleonischen Reiches der Versuch seiner Wiederaufrichtung gemacht werden könne, wurde in Chaumont bereits vorgeesehen; denn in einem geheimen Artikel verpflichteten sich die Mächte, auch nach dem Frieden die geeignete Zahl von Truppen bereit zu halten, um die von ihnen zu treffenden neuen Anordnungen durchzuführen und zu beschützen.

2. März. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt und wenn gewisse Leute geistlich die Vorzüge fremder Staaten gegenüber deutschen Verhältnissen preisen, so sollten sie auch der Schattenseiten nicht vergessen. Insbesondere das freie Amerika wird gar zu gerne in Parade vorgeführt und da kann es nichts schaden, wenn man einmal eine einfache, klare Thatsache anstatt aller Reden sprechen läßt: am 2. März 1878 beschloß das amerikanische Repräsentantenhaus zu Washington, den Kriegsmiester Bellnap in Anklagezustand zu versetzen. Warum? Er hatte 1870 aus den Staatsdepots Waffen an die Franzosen verkauft und war grober Beschlechtigter überführt worden. Der gute Mann wurde seines Amtes entsetzt, er war auch gefändigt, aber er wurde vom Senat von jeder Strafe — freigesprochen! Gepriesenes Amerika!

### Um die Welt.

Erinnerungen eines Seemanns. Von D. R.

(Schluß).

XI.

### Schotten dicht. — Singapore. — Zur rechten Zeit.

Wer in Drang und Unglück rastet,  
Wer in Hungernöthen fastet,  
Wer vom Apfel ist den Stiel  
Kommt auch nimmermehr an's Ziel.

Von Hasen zu Hasen vermehrte sich übrigens die tropische Thierwelt an Bord der „Leipzig“, Affen und Papageien, sowie alle möglichen Vogelarten und Vierfüßler bedrückten in den Freizeiten das Borddeck, unsere verehrten Urnahmen trieben dann Allotria, ebenso verschafften und die buntgefiederten Papageien mit ihrem schier unermüdblichen Schwaizen und Pfeifen

manche Kurzweil. Einige von ihnen wußten die Bootemannspfeife unheimlich täuschend nachzuahmen, aber einen solchen Schlaupopf, wie der, von dem ich jetzt eine wundersame Historie erzählen will, besaßen wir nicht.

Ein Seeoffizier, welcher sich auf einem Schiffe befand, das in einem brasilianischen Hafen stationirt war, erhielt von einem befreundeten Plantagenbesitzer einen äußerst gelehrigen Graupapagei zum Geschenk. Der Wundervogel begriff im Augenblick alle möglichen Worte und vermochte Volkslieder, wie er sie häufig von der Mannschaft singen hörte, wunderschön wiederzugeben. Jedoch behagte Jolo das Vorleben nicht, der Undankbare hob eines schönen Tages die Schwingen und flüchtete in den heimischen Urwald zurück. So mochte etwa ein Vierteljahr vergangen sein, als der Offizier von seinem Freunde eine Einladung zur Jagd erhielt. Beide machten sich Morgens auf den Weg und befanden sich gegen Mittag im dichten Urwald, als ihnen erst leise, dann lauter und mächtiger ein Chorgesang entgegenkoll. Voll erklärlicher Reugier und Bewunderung, inmitten der Wildnis ein Lied zu hören, gingen sie dem Klange nach und befanden sich bald auf einem freien Platz, wo es aus der Höhe tausendstimmig melodisch herniederdrönte:

Wer hat dich, du schöner Wald,  
Aufgebaut so hoch da droben. —

Es war unglaublich; in der Mitte einer großen Schaar von Papageien, welche stimmweise in vier Abtheilungen geordnet in den Palmentronen saßen, befand sich flügelstreichend Jolo; er dirigierte das Lied, das er an Bord gelernt und seinen besieberten Genossen nach seiner Rückkehr vierstimmig beigebracht hatte. Den Jägern wurde unheimlich zu Muth, spornstreichs lehrten sie unter das gastliche Dach des Plantagenbesizers zurück und verzichteten für heute auf jede Jagdbeute. War das nicht ein Schlaupopf? Wir befanden uns wieder in See, steuerten südlichen Kurs und beabsichtigten, die Stadt Manfassar, welche sich an der Südspitze der Insel Celebes befindet, anzulassen, es sollte jedoch ganz anders kommen. Tagsüber war fleißig Segel exercirt worden, am Abend sah und lag die Mannschaft plaudernd und rauchend am Deck herum, mit gutem Winde lief die „Leipzig“ in der Stunde 7—8 Seemeilen. Plötzlich gab es im ganzen Schiff einen gewaltigen Ruck, Alles sprang im Ru auf die Beine und Schotten dicht! schallte es zuerst von der Kommandobrücke, dann durch alle Schiffsräume. Die „Leipzig“ war auf ein Riff festgelaufen und hatte sich Steuerbord vorn ein erhebliches Eck gedrückt, zu dem das Wasser in Strömen hereinbrang und die vorderen, unteren Schiffsräume im Handumdrehen füllte. Ebenso schnell wurden aber die wasserdichten Thüren der Schotten (Schiffquerwände) geschlossen und somit wasserdichte Abtheilungen hergestellt, die Pumpen traten in Thätigkeit und bald war auch das Eck nothdürftig gestopft, so daß die größte Gefahr beseitigt und dem ferneren Eindringen des Wassers etwas Einhalt geboten war. Noch sah die „Leipzig“ fest, es galt nun, das Schiff vom Riff herunter zu bringen, was endlich nach zweistündiger, angestrengtester Thätigkeit gelang. Mit der Reise nach Celebes war es natürlich vorbei, wir wechselten Kurs und dampften nach Singapore, wo wir nach sechs Tagen, während welcher Zeit die Dampfmaschine immerwährend die eindringenden Wassermassen herauspumpten, eintrafen und nach fünfzigem Aufenthalt im Hafen die „Leipzig“ ins Trockendock brachten und hier den Schaden gründlich besehen konnten. Steuerbord vorn klaffte eine einige Meter lange und etwa ein Meter breite Oeffnung, ringsherum und am vorderen Kiel befanden sich fest eingebrückte Korallenstückchen, die das „Pegasus-Riff“ der „Leipzig“ mitgegeben hatte und nun herausgelöst und vielfach als Andenken an jene bange Stunden aufbewahrt wurden. Am nächsten Tag begann die Reparatur, welche von chinesischen Arbeitern ausgeführt wurde. Die braven Chinesen, denen Enthaltensamkeit, Bescheidenheit und alle möglichen guten Eigenschaften nachgesagt werden, begnügten sich aber mit ihrem Arbeitslohn nicht, sondern stahlen rabenartig zu nächstlicher Stunde die losgelösten Kupferplatten, so daß zu deren Bewachung noch besondere Posten ausgestellt werden mußten. Inzwischen brach an Bord Malaria-Fieber aus, über die Hälfte der Mannschaft lag krank darnieder und wurde auf eine in der Nähe Singapores gelegenen Quarantaine-Insel geschafft. Obwohl Särge hier schon bereit standen, fühlte Niemand rechte Lust zum Sterben, der Sargfabrikant hatte sich eben umsonst bemüht und der Sensesmann wartete bei uns vergeblich auf Beschäftigung. Dafür bekam er diese in einer chinesischen Dschunke, welche mit drei chinesischen Händlern bemant war und Proviant von einer Insel zur andern brachte.

An einem überaus heißen Tage fand das im Hafen kreuzende Polizeiboot die führerlos treibende Dschunke. An Deck derselben lagen blutüberströmt die drei Chinesen, zwei derselben waren bereits todt, einer von ihnen athmete noch schwach, sie waren von Malayen angefallen und ermordet worden. Außer schweren Kopfverletzungen zeigten die Unterarme tiefe Wunden; wahrscheinlich erboben die Ueberfallenen gegen die tödtlichen Streiche der Malayen-Kris ihre Arme, um sich zu schütten. Dem noch Lebenden

wurden b  
total dur  
schwer at  
stumpfen  
schnittene  
nicht. Le  
ihrer Fre  
nächsten  
uns herü  
am Galsg  
berartigen

Die G  
der gleich  
straße vo  
Insel 18  
wurde, ga  
nest und  
Kriegschif  
Kraen un  
geschmüd  
Bevölkeru  
chinesische

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

Am 1.  
jeckarem  
völlig wie  
daher An  
Tage unse  
hier schwa  
steinstücke,  
bekanntlich  
in der Su  
auch die b  
und verla  
Allmäl  
Augen, w  
südwestlich  
passirten  
die frucht  
tagastar  
Festland,  
am Horiz  
Näherkomm  
in seiner  
Signal) gef  
Barkschiff  
schweren S  
nicht selte  
nun hilflos  
versuchten  
sich bereit  
pen, jedoch  
lichen Tro  
Zwirnsfad  
mußten. In  
eine Stadt  
stadts befi  
Schleppan  
suchte, au  
brachte. A  
und leerte  
billigste So  
ling. Dan  
Hoffnung i  
Pequena.

wurden beide Hände abgenommen, da die Handgelenke total durchschnitten waren; ich sehe noch heute den schwer athmenden Chinesen mit seinen blutigen Armstumpfen auf dem Secirtisch und darunter die abgestumpften Hände, so etwas vergißt man so leicht nicht. Lange erfreuten sich übrigens die Morbbuden ihrer Freiheit und ihres Lebens nicht, schon am nächsten Abend läutete ein Armenländerglöckchen zu uns herüber, die Gerichte schaukelte der Abendwind am Galgen. Die schnelle Justiz ist bei den vielen derartigen Verbrechen wohl begreiflich.

Die Stadt Singapur liegt im südöstlichen Theil der gleichnamigen Insel, die durch eine enge Wasserstraße von dem Festland getrennt wird. Als die Insel 1818 von den Engländern in Besitz genommen wurde, galt Singapur als ein berühmtes Seeräuber- und noch in den 60er Jahren dampften englische Kriegsschiffe selten einmal in den Hafen, ohne ihre Rauben mit einer Anzahl aufgekämpfter Piraten ausgeschmückt zu haben. Nach den verschiedenartigen Bevölkerungen besitzt Singapur ein europäisches, chinesisches, malayisches und indisches Viertel.

Am 1. Juni befand sich die „Leipzig“ wieder in seelichem Zustande, die Besatzung war theilweise völlig wieder hergestellt und gekräftigt, wir lichteten daher Anker und nahmen südlichen Kurs. Am dritten Tage unserer Abreise passirten wir die Sundastraße; hier schwammen auf der Meeresoberfläche viele Vimesteinstücke, welche von der letzten Eruption herrührten; bekanntlich zerstörte das schreckliche Naturereigniß viele in der Sundastraße gelegene Ortschaften, unter diesen auch die blühende Stadt Antje, die jetzt als ein öder und verlassener Trümmerhaufen vor uns lag.

Allmählich entschwanden die Küstenumrisse den Augen, wir sagten Asten Lebewohl und dampften südwestlich, hinüber nach der ostafrikanischen Küste, passirten jedoch mit kurzem Aufenthalt vorher noch die fruchtbaren Inseln Mauritius, Bourbon und Madagascar und bemerkten Anfangs Juli afrikanisches Festland. Am 5. Juli Nachmittags 2 Uhr tauchte am Horizont ein Schiff auf, welches, wie wir beim Näherkommen ermittelten, die Rothflagge gehißt und in seiner Nationalflagge einen Knoten (auch Rothsignal) geschlagen hatte. Es war ein holländisches Barkschiff und wir erfuhren, daß das Schiff in einem schweren Sturm, wie sie am Kap der guten Hoffnung nicht selten sind, sein Steuerruder verloren hatte und nun hilflos als Spiel der Bogen, umhertrieb. Wir versuchten das steuerlose Schiff, dessen Mannschafft sich bereits auf Alles gefaßt gemacht hatte, zu schleppen, jedoch vergebens; die stärksten an Bord befindlichen Trossen und Draht-Laue rissen wie dünner Zwirnsfaden, so daß wir den Versuch aufgeben mußten. Als wir einige Tage darauf Simonstown, eine Stadt, welche sich in unmittelbarer Nähe Kapstadts befindet, erreicht hatten, wurde sofort ein Schleppdampfer hinausgeschickt, der das Schiff aufsuchte, auch auffand und glücklich in den Hafen brachte. Wir ergänzten hier Kohlen und Proviant und leerten manch' Flaschlein Kapwein dazu; die billigste Sorte gilt hier pro Liter einen halben Schilling. Dann dampften wir um das Kap der guten Hoffnung herum, am Tafelberg vorüber nach Angra-Pequena.

## XII.

### Angra-Pequena. — An der afrikanischen Westküste. — Daheim.

Eins ist das Ziel, auf des der Wege,  
Geh ich im Thal, auf Höhen du —  
Wir Alle ziehn auf unserm Stege  
Der stillen letzten Heimath zu.

Das Deutsche Reich stand gerade im Begriff, sich die ersten Colonien zuzulegen und uns war die ehrenvolle Mission übertragen worden, in Angra-Pequena die deutsche Flagge zu hissen. Ach, es war ein gar trübseliges Stück Land, unsere neue Colonie, ein grauer, öder Strand mit einigen Negerhütten, und drei europäischen Häuserchen, welche letztere von den Vertretern des Kaufmanns Lüderitz bewohnt wurden. Nicht vor dem Hafen liegen zwei kleine Inseln, auf dem Seewegel ihm gesegnete Thätigkeit ausüben; so sieht die Küste bei Angra-Pequena aus. Das Hinterland dagegen soll fruchtbarer und freundlicher beschaffen sein, wie uns ein Negerjunge „Jimbo“, der zu uns an Bord kam und als Offiziersdiener mit nach Deutschland ging, erzählt; Landwirthschaft und Viehzucht mögen unter diesen nicht zu heißen Himmelsstrichen ihre Zukunft haben.

Am 6. August traf S. M. S. „Elisabeth“ hier ein, welche die Ordre mitbrachte, in Angra-Pequena die deutsche Flagge zu hissen. Schon am nächsten Morgen gegen 8 Uhr standen die Landungstruppen beider Schiffe im offenen Biered um die Flaggenstange, die Tambours schlugen an und Punkt 8 Uhr stieg die deutsche Flagge unter den Klängen des Präsentiermarsches am Flaggenmast empor. Der älteste Offizier verlas die kaiserliche Ordre, in welcher die Grenzen im Norden und Süden genannt und gesagt wurde, daß die deutsche Regierung das „Territorium Lüderitz“ unter ihren Schutz nimmt. Drei Hurrah für Se. Majestät den Kaiser schloffen die Feier, die Landungstruppen lehrten zu ihren Schiffen zurück und Abends gegen 7 Uhr lichteten wir Anker und dampften nach Norden. Wir besuchten jetzt eine

große Anzahl kleiner Küstenortschaften, sie alle machten einen noch unfertigen Eindruck und bilden wohl den Grundstein für zukünftige größere Handelshäfen. Einwillen sind hier die Hauptausfuhrartikel Palmendöl, Palmkern und Copra, letzterer ist das getrocknete Fleisch der Kokosnuß, das in großen Mengen an den Stapelplätzen lagert und einen widerlichen Geruch ausströmt. Von den bedeutenderen Orten, welche wir berührten, mögen die portugiesischen Häfen St. Paolo de Loanda und der spanische, hübsch gelegene Hafen Fernando Po, ferner Gaboon, wo die französische Flagge weht und das vielbeschriebene Kamerun besonders genannt sein. In Fernando Po kam der leider viel zu früh verstorbene Afrikareisende Dr. Nachtigall als deutscher Generalkonsul zu uns an Bord; er war von schwächlicher Gestalt und mittelgroß, seine Gesichtsfarbe war tief gebräunt, so daß man glauben konnte, einen Portugiesen oder Spanier vor sich zu haben. In Batanga besuchte uns der residierende Negerhäuptling mit seiner schwarzen Ehehälfte; während der Häuptling barsfuß ging, einen alten abgelegten schwarzen Rock und einen von schweren Schiffsstürmen heimgefuhrten Cylinder trug, war die „Frau Häuptling“ mit einem hübsch manierlichen Kattunrock bekleidet. Als eins der 17 cm Geschütze geöffnet wurde, retirirte sie ängstlich hinter den breiten Rücken ihres Ehegemahls, sie beschränkte wohl, es solle geschossen werden. Zum Schluß liefen wir nach Porto Saguro, Loma und Porto Grande auf St. Vincent an und lehrten über Madeira und Plymouth nach Wilhelmshaven zurück. Hier liefen wir am 18. Oktober, also genau zwei Jahre nach unserer Abreise, von Kiel wohlbehalten ein; das Schiff wurde vom Stationschef inspiciert, dann von uns abgetakelt und außer Dienst gestellt, mit drei Hurrah für den obersten Kriegsherrn sank die Flagge hernieder, wir waren daheim. Daheim! Jahre sind vergangen, mein Tagewerk ist gethan, unten in den Straßen der Weltstadt ist es still geworden. Im Ofen knistert ein behagliches Feuer, während die Wanduhr ihr trauliches Tick-tack hören läßt. Es ist, als würde mir die Hand zum Abschied gedrückt, die Erinnerung ist es, tausend Dank du gütige Frau, glückliche Heimkehr ins Feenland. Nicht wahr, freundliche Leser?

### Vermischte Nachrichten.

— Ueber einen räthselhaften Diphtheritisfall in einem Berliner Hotel und eleganten Hotels des vornehmen Berlins wurde vor etwa einer Woche eine größere Gesellschaft abgehalten. Alsbald nachher erkrankten acht von den Theilnehmern, darunter vier unter den bedenklichsten Erscheinungen, die von den zugezogenen verschiedenen Aerzten erst auf Vergiftung, dann auf Diphtheritis der schwersten Art, mit Herzschwäche, Herzlähmung und plötzlichem Kollapses gedeutet wurden. Erst starb die Gemahlin eines angesehenen hochgestellten Beamten, dieser ist eine zweite Dame unter ähnlichen Symptomen ins Jenseits gefolgt. Die übrigen Betroffenen scheinen den Unfall glücklicher zu überwinden. Die Erkrankten haben sonst keinerlei Begehung zu einander, sie wohnen in verschiedenen Bezirken, sie sind lediglich zufällig zusammen geladene Gäste gewesen; sie wurden auch von verschiedenen Aerzten behandelt. Gleichwohl muß eine gemeinschaftliche, während der Festtafel vorhandene gewisse Erkrankungsursache gesucht werden. Der nächste Gedanke wäre, an eine Speiservergiftung zu glauben; da aber angeblich alle Theilnehmer tüchtig und ununterschiedlich bei allen Gerichten zugelangt haben, so müßten noch mehrere der Theilnehmer als jene Bezeichneten erkrankt sein, was eben nicht der Fall ist. Dagegen war kurz zuvor ein kleines Kind an schwerer Diphtheritis in demselben Hotel gestorben, dieser Umstand und die Gleichartigkeit der Erkrankung drängt unabhängig eine Ansteckung durch Diphtheritisgift jenes Kindes auf. Wie vergleichen aber in einem großen, reinlichen Hotel möglich, ist andererseits kaum möglich; man bleibt also vor der Hand vor einem nicht zu lösenden merkwürdigen Räthsel stehen. — Noch räthselhafter aber wird die Angelegenheit durch den Umstand, daß den Sanitätsbehörden, trotz der gesetzlichen Meldepflicht, keine Anzeige über die auffälligen Vorgänge erstattet worden war. Inzwischen sind selbstverständlich alle Maßregeln getroffen worden, um jede weitere Gefahr zu beseitigen.

— Ein auffallendes Beispiel, wie auch die solideste Fabrikation durch Konkurrenz und Herunterbieten heutzutage ruinirt wird, ohne daß sich der Fabrikant dagegen wehren kann, bieten die Nähmaschinen. Vor 35 Jahren, zur Zeit der Erfindung, wurden einfache plumpe Maschinen mit 400 bis 500 Mark bezahlt, vor 30 Jahren mit 300 Mark, vor 20 Jahren, mit einigen Verbesserungen, 200 Mark, und vor 10 Jahren, auf das Beste ausgestattet, 100 Mark, und heute? womöglich mit zehnjähriger Garantie und in Monatsraten zahlbar, 50 Mark. Es fehlt nur noch, daß man eine Vergütung bekommt, wenn man überhaupt eine Maschine kauft. — Keimlich wird es mit den Fahrrädern werden, die jetzt allerdings noch hoch im Preise stehen.

— Ueber die Reichhaltigkeit des Gold-

bergbaues in der Republik Transvaal wird im „Reichs-Anz.“ ein Aufsatz des Bergraths Schmeißer veröffentlicht, in dem dargelegt wird, daß in allen den ausreißend erforschten Theilen der sogenannten Waterlands-Mulde noch rund ein Goldvorrath im Werthe von 4290 Millionen Mark angenommen werden darf bei 800 Metern Tiefe und bei 1200 Metern Saiger-Tiefe ein Goldvorrath im Werthe von 7187 Millionen Mark vorhanden sei. (Da auch in Australien wieder ungeheure Goldlager gefunden wurden, wird wohl endlich das „goldene Zeitalter“ andbrechen.)

— Eine amerikanische Trauungsgeschichte. Ich machte einst — so berichtet ein Amerikaner aus der Gegend von Albany bei New-Orleans — die Bekanntschaft eines hübschen jungen Mädchens Namens Deborah H. und beschloß, um sie zu freien. Ich that es und hatte Glück. Als wir zum Pfarrer gingen, trat ich unversehens in eine Pfütze und besprigte Deborahs Kleid. Sie schmolte, und als nachher der Pfarrer sie fragte, ob sie sich zum rechtmäßigen Satten nehmen wolle, sagte sie: „Nein, das will ich nicht!“ — „Aber warum denn nicht?“ fragte ich. — „Na“, sagte sie, „ich bin Dir einmal gram geworden.“ — Ich glaubte schon, es sei mit uns Beiden vorbei, aber ich schenkte ihr eine Perlenkette, küßte Deborah herzlich, redete ihr gut zu und kriegte sie wieder herum. Wir gingen abermals zum Pfarrer. Ich hatte mir nun vorgenommen, diesmal zunächst mir einen Scherz mit Deborah zu machen. Als der Pfarrer mich fragte, ob ich Deborah zu meinem rechtmäßigen Weibe wolle, sprach ich: „Nein, das will ich nicht!“ — „Aber warum denn, um Himmels willen nicht?“ fragte Deborah? — „Na“, sagte ich, „ich bin Dir einmal gram geworden.“ — Deborah nahm den Scherz aber übel, und es war wieder mit uns aus. — Ich schenkte ihr neue Schürzen, Schmuckstücken und andere Kleinigkeiten, kriegte sie doch wieder herum und wir gingen zum dritten Male zum Pfarrer. Jetzt erwarteten wir, so fest verbunden zu werden, daß uns keine menschliche Macht je wieder von einander reißen könnte. — Als wir dann den Pfarrer fragten, ob er uns trauen wolle, sagte er: „Nein, das will ich nicht!“ — „Aber um Himmels willen, warum denn nicht?“ fragten wir Beide. — „Na“, sagte der Pfarrer, „ich bin Euch Beiden einmal gram geworden!“ — Deborah fing an heftig zu schluchzen und zu weinen; der Pfarrer fing an laut zu schelten; ich aber fing an laut zu lachen und habe später nachdem ich eine andere, sehr liebenswürdige und reiche Frau gefunden, noch oft dem Pfarrer für seinen Eigensinn gedankt und meine Gattin mit mir. Ob Deborah dasselbe gethan, weiß ich nicht — ich habe nichts wieder von ihr gehört.

— Die Ehrbegriffe russischer Bauern stehen im Großen und Ganzen noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Jüngst wurde in einem kleinen Orte an der Wolga ein Bauer zum Verlust der bürgerlichen Rechte verurtheilt. Der Richter versuchte, ihm die Bedeutung dieser schweren Strafe klar zu machen. „Du kannst nun nicht mehr Starost werden“, sagte er ihm, und der Bauer verneigte sich tief, zum Zeichen, daß er verstanden. „Auch Zeuge darfst Du ferner nicht mehr werden und ebensowenig Geschworener“, und abermals verneigte sich der Bauer. „Wer der bürgerlichen Rechte verlustig gegangen, wird auch nicht mehr als Rekrut genommen“, fuhr der Richter in seiner Auseinandersetzung fort. Da warf sich der Bauer auf die Knie und bat: „O, Euer Hochwohlgeboren, lassen Sie mich nicht auch von den Abgaben befreien und auch gleich meinem Sohne die bürgerlichen Rechte nehmen?“

— Der Vortheil der Ehe. „Es ist doch eine ganz andere Sache, wenn man verheiratet ist; früher hatte ich nie einen Knecht am Femb. . .“ — „Na, und jetzt, wo Du eine Frau hast?“ — „O, jetzt habe ich gelernt, wie ich mir welche ansehe!“

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock vom 21. bis mit 27. Februar 1894.

Aufgebote: 7) Der Zeichner Carl Hermann Wendler hier mit der Hausdokterin Elise Wilhelmine Friederike Müller hier. Geschließungen: Vacat.

Geburtsfälle: 52) Erich Alfred, S. des Bäckers Ernst Heinrich Kehler hier. 53) Anna Helene, T. des Maschinenstellers Max Emil Flach hier. 54) Paul Willy, S. des Fabrikarbeiters Ernst August Weidlich in Blauenhals. 55) Curt Willy, S. des Streckenarbeiters Hermann Friedrich Gläß hier. 56) Hans Alfred, S. des Maschinenstellers Ernst Hermann Anger hier. 57) Max Heinrich, S. des Baldbearbeiters August Albert Staab hier. 58) Anna Helene, T. des Maschinenstellers Hermann Anton Dietrich hier. 59) Anna Magdalena, T. des Maschinenstellers Ernst Gustav Gläß hier. 60) Anna Helene, T. des Geschäftsführers Emil Hermann Staab hier.

Sterbefälle: 43) Ernst Gottlieb, S. des Klempners Heinrich Ernst Schindler hier, 1 M. 17 J. 44) Meta Elise, T. des Hufschmieds Friedrich Paul Krauß hier, 7 M. 45) Der Geschäftsgehülfe Max Fürchtegott Ficker in Zimmerscher, led. Standes, 21 J. 9 M. 3 T. 46) Friedrich Wilhelm, S. des Handarbeiters Friedrich August Alexander Zimmermann hier, 3 M. 2 J. 47) Elsa Clara, T. des Fabrikarbeiters Hilmar Dörffel hier, 9 M. 22 T. 48) Rudolph Florian, S. des Maschinenstellers Friedrich August Hertling hier, 5 M. 29 T.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 2. März, früh 8 Uhr: Passionsgottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt fährt der Pfarrer.

# Bockbier-Fest



Stadt Dresden.

Freitag, Sonnabend u. Sonntag,  
den 2., 3. und 4. März, ff Ränd-  
ner Bodwürstchen. Rettig gratis.  
Sowie Speisen in bekannter Aus-  
wahl. Gütigen Besuch erwartet

C. Schubert.

Donnerstag: Schweinskndchel und Bökelbraten mit Klößen.

Panorama: Sturm auf St. Privat.

## Haus-Verkauf.

Ein schönes, neuerbautes,  
im oberen Stadttheil in guter  
Lage befindliches **Wohnhaus** mit **Hinter-  
gebäude**, aushaltend gutem Wasser,  
großen Räumlichkeiten, zu jedem Ge-  
schäft passend, ist veränderungslos  
sofort zu verkaufen. Näheres zu er-  
fahren bei **Heinrich Kunz,**  
Neugasse Nr. 7.

## Englischer Hof.

Freitag, den 2. März:



## Schlachtfest.

Vorm. **Wellfleisch**, Abends **frische  
Würst** mit **Sauerkraut** u. **grünen  
Klößen**. Ergebenst ladet ein  
**Gottfried Müller.**

## Lampert's Pflaster



beste **Wund-, Heil-,  
Zug- u. Wagen-Salbe**,  
benimmt **sofort Hitze** u.  
**Schmerz**, zieht gelinde alle  
Geschwüre — hebt sicher jede  
**Geschwulst** — verbietet **wildes  
Fleisch**, heilt gründlich **alte Bein-  
schäden, Knochenfraß, Haut-  
ausschlag, Salzfluß, böse Brust**  
und **schlimme Finger** u. **erfrorene  
Glieder**, ist unerlässlich bei **Güh-  
neraugen, Frostballen, Ent-  
zündungen, Flechten, Rücken-  
u. Wagenschmerz, Reissen** u.  
**Gicht**. Schachtel **25** und **50 Pf.**  
nur aus den **Apotheken** zu **Eiben-  
stock** und **Schönheide**.

Ein geräumiger

## Verkaufs-Laden

nebst **Wohnung**, sowie das am Kreuzler  
Weg gelegene, in gutem Zustand er-  
haltene **Feld** sind sofort zu verpachten.  
**Ernestine verw. Killig.**

## Kein Husten mehr.

Ein **gutes Genußmittel** sind bei  
allen **Husten, Reuchhusten, Hals-,  
Brust- und Lungen-Leiden** die  
**Held'schen Zwiebelbonbons**. In  
Paketten à **50, 30** und **10 Pfg.** nur  
allein bei **H. Lohmann.**

## Aechte Glycerin- Schwefelmilch Seife

aus der **Königl. bayer. Hofpar-  
fümeriefabrik** von **C. D. Wun-  
derlich, Nürnberg, präparirt  
1882**. Seit 31 Jahren mit größtem  
Erfolg eingeführt. Unentbehrlich  
für **Damentoilette** und für **Kinder** zur  
Erlangung eines **jugendfrisch geschnit-  
tlichen Teints**; zur **Reinigung** von **Haut-  
schärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flech-  
ten** und gegen **Haarausfall**, nebst An-  
weisung zu **35 Pfg.**

**Verbess. Theerseife** à **35 Pf.**  
**Theerschwefelseife** à **50 Pf.**  
bei **H. Lohmann, Eibentock.**

## Flüssigen Crystalleim

zur **directen Anwendung** in **kaltem Zu-  
stande** zum **Kitten** von **Porzellan,  
Glas, Holz, Papier, Wappe** etc.,  
unentbehrlich für **Comptoir** und **Haus-  
haltungen**, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

## Kaffee oder Cichorien?

Unter der Bezeichnung „... Kaffee“, mit verschiedenen Bei-  
namen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze angepriesen, welche  
nichts weiter enthalten, als **Cichorien**.

Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und  
nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur **Cichorien** und zwar „**Unter-  
Cichorien**“. Derselbe ist verbürgt rein, aus feinsten magdeburgischen Cichorien-  
wurzeln hergestellt und überall zu kaufen in **125 gr** Packeten, wie **250 gr** Büchsen.

**Dommerich & Co.** in **Magdeburg-Zuckau**,  
Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63, 25 Pf.

**Abonnement-Einladung** auf  
**Lothar  
Meggendorfer's  
Humoristische Blätter**

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.  
Jährlich 62 Nr. (A. 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,  
Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.  
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich  
vorher durch Verlangen einer  
**Gratis-Probenummer**  
von dem reichen textlichen Inhalte  
und den brillant ausgeführten  
farbigen Illustrationen.  
Geschäftsstelle der  
**Meggendorfer Blätter  
München**  
Corneliusstrasse 19.

## Brenn-Kalender

für die **Gas-Strassenbeleuchtung** in **Eibentock**  
im Monat **März 1894.**

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	90	6	11	9.	90	6	11	25.	90	6	11
	32	11	3		32	11	3		32	11	1
2.	90	6	11	10.	90	6	11	26.	90	6	11
	32	11	3		32	11	3		32	11	2
3.	90	6	11	11.	90	6	11	27.	90	6	11
	32	11	3		32	11	3		32	11	3
4.	90	6	11	12.	90	7	11	28.	90	6	11
	32	11	3		32	11	3		32	11	3
5.	90	6	11	13.	90	8	11	29.	90	6	11
	32	11	3		32	11	3		32	11	3
6.	90	6	11	14.	32	12	3	30.	90	6	11
	32	11	3	15.	32	1	3		32	11	3
7.	90	6	11	16.-21.	keine Beleucht.			31.	90	6	11
	32	11	3	22.	32	6	9		32	11	3
8.	90	6	11	23.	32	6	10				
	32	11	3	24.	32	6	11				

## Stroh = Heu

in **Wagonladungen** offeriren **billigst**  
franko jeder **Station**

**Salomon & Maschke,**  
**Chemnitz, „Goldne Sonne“.**

## Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem **brauch-  
baren Zustand** und **schmerzfrei** durch  
**Selbstplombiren** mit **Rinzels** **schmerz-  
stillenden Zahnstift**. **Flaschen** für **1 Jahr**  
ausreichend à **50 Pf.** bei  
**Apotheker Fischer.**

## Ein Pferd,

**brauner Wallach**, **9 Jahre**  
alt, **passend** für **leichten** und **schweren**  
**Zug**, auch **gut** im **Feld**, ist **sofort** **billig**  
zu **verkaufen** im  
**Gasthof Wolfsgrün.**

## Nordhäuser Kantabak

offer. nur in **vorzüglicher Qualität** und  
bitten wir **Proben** und **Preise** zu **ver-  
langen**. **Steinert & Hollmund,**  
**Nordhausen.**

## Gesucht

ein **ordentlicher, eigenständiger Sticker**  
mit **guter Aufpasserin** auf **Seide**. An-  
tritt **sofort** bei  
**A. Kleemaier.**

## Besangbücher

empfeilt in **großer Auswahl**

**H. Otto's**

**Buchbinderei u. Steinruderei.**

## Confirmandenhüte

in **schönster Auswahl** empfiehlt

**Schubert, Auerbacherstr.**

Ein **ordentlicher Knabe** findet zu  
**Offern** als

## Buchbinder = Lehrling

unter **günstigen Bedingungen** Aufnahme  
in  
**H. Otto's**  
**Buchbinderei u. Steinruderei.**

## 40 Centner Schütten-Stroh

sind zu **verkaufen** bei

**Emil Unger, oberer Freihof.**

## Eine kleine Wohnung

ist vom **1. April** ab zu **vermieten**.

**Breitestraße 7.**

Auf die **Annonce** des **Hrn. Unger**  
gebe **bekannt**, daß **meine** **Aussagen**  
nur auf **Wahrheit** beruhen. **H. M.**

## Frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

## Unterwü- liche Cottbuser

**Bzwirne, Anzug-, Paletot- u. Hosen-  
stoffe**. Abgabe **jedem** **Maßes** zu  
**Fabrik-Preisen**. **Neueste Muster**  
**franco**. **Vertreter** **ges.**

**Cottbuser Tuch-Manufactur**  
**Franz Böhme, Cottbus.**

## Lohnmaschinen

werden **noch** **angewonnen** und **dauernd**  
**beschäftigt** von

**F. Händel.**

## Geflügelzüchter-Verein.

Nächsten **Donnerstag: General-  
Versammlung**. **Beginn** **Punkt 1/2 9**  
**Uhr**. **Pünktliches** **Erscheinen** **wünscht**  
**Der Ausschuß.**

## Bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem Magen

nehme die **bewährten**

## Kaiser's Pfeffermünz- Caramellen

welche **stets** **sicheren Erfolg** haben.  
Zu **haben** in **den** **alleinigen** **Nieder-  
lagen** in **Paq. à 25 Pf.** bei **Herrn**  
**H. Lohmann** und  
**G. Emil Tittel.**

## Einen Aufpasser

sucht **Emil Uhlmann.**

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von **Chemnitz** nach **Adorf.**

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,03	7,38	
Burkhardtshf.	5,31	10,16	3,51	8,34	
Jwbnitz	6,09	10,55	4,30	9,17	
Schnitz	6,22	11,06	4,41	9,29	
Aue (Ankunft)	6,39	11,23	4,58	9,46	
Aue (Abfahrt)	6,59	11,45	5,12	9,54	
Bodau	7,14	12,00	5,27	10,09	
Blauensthal	7,23	12,09	5,36	10,18	
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41	10,23	
Eibentock	7,42	12,27	5,53	10,33	
Schönheiderh.	7,50	12,34	6,01	10,40	
Wilschhaus	8,01	12,45	6,12	10,51	
Rautenfranz	8,09	12,53	6,20	10,59	
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,06
Schnitz	5,15	8,55	1,39	7,08	
Wvota	5,36	9,12	2,00	7,25	
Marktneufkirch.	5,59	9,34	2,23	7,47	
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	

Von **Adorf** nach **Chemnitz.**

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,54	8,27	1,23	6,35	
Marktneufkirchen	5,07	8,42	1,36	6,53	
Wvota	5,44	9,19	2,10	7,31	
Schnitz	6,03	9,38	2,35	7,50	
Jägergrün	6,41	10,15	3,27	8,27	
Rautenfranz	6,49	10,21	3,34	8,33	
Wilschhaus	6,58	10,28	3,42	8,40	
Schönheiderh.	7,11	10,38	3,55	8,51	
Eibentock	7,21	10,46	4,05	9,00	
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15	9,09	
Blauensthal	7,37	11,00	4,21	9,14	
Bodau	7,47	11,08	4,31	9,22	
Aue (Ankunft)	8,03	11,21	4,47	9,35	
Aue (Abfahrt)	8,30	11,48	4,59	9,49	
Schnitz	5,54	8,41	11,29	5,23	10,12
Jwbnitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardtshf.	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,23	7,08	11,45

Der in **den** **Vormittagsstunden** von **Aue**  
nach **Schönheide** und **zurück** **verkehrende** **Du-  
nibuszug** hat folgende **Fahrzeit**:

ab	an	ab	an
Aue	8,13	Schönheiderh.	9,26
Bodau	8,35	Eibentock	9,36
Blauensthal	8,46	Wolfsgrün	9,46
Wolfsgrün	8,51	Blauensthal	9,52
Eibentock	9,05	Bodau	10,02
Schönheiderh.	9,13	Aue	10,18

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der **Kaiserl. Postanstalt**:

Früh	6 Uhr	63 R.	nach	Chemnitz	u.	Adorf.
10	10			Chemnitz		
Mittags	11	55		Adorf.		
Nachm.	3	30		Chemnitz		
	5	23		Adorf.		
Abends	8	22		Aue resp. Chemn.		
	10			Jägergrün.		